

DER PHILOSOPHIE ENDE ODER WENDE?

Zur philosophischen Besinnung heute

Von Prof. Dr. theol. Dr. phil. Dr. iur. utr. Gustav Ermecke.

„Ende oder Wende?“ so fragt sich und die Welt heute der Mensch angesichts des Chaos auf allen Lebensgebieten und der Ohnmacht des einzelnen und der Völker, eine Ordnung des Lebens und des Friedens im „uranischen“ Zeitalter¹⁾ der Atombombe aufzubauen. Eine vierhundertjährige Periode der Welt- und Geistesgeschichte geht heute zu Ende. Der moderne Individualismus, geboren aus dem falschen Gottesbild des Nominalismus und aus dem irrigen Menschenbild des Humanismus, hat weder auf religiösem Gebiet durch den Liberalismus der Reformatoren noch auf den Wegen des philosophischen Liberalismus in seinen verschiedenen Spielarten die Welt bewahren können vor dem materialistisch-marxistischen noch dem materialistisch-biologistischen Kollektivismus.²⁾ Für die Freiheit von Gott und von einem gottverbundenen Menschenbild hat man das Vaterhaus, die Kirche und die von ihr geprägte Lebensordnung verlassen.³⁾ Die Entwicklung führte schließlich zu einer nie dagewesenen Sklaverei des Menschen in den aus jenem neuzeitlichen Protest gegen die von der Kirche verkündete und verkörperte Ordnung von Natur und Gnade geschaffenen Einrichtungen und Formen des modernen Lebens.⁴⁾

Die Erhebung des Geistes zur welthaften Mündigkeit hat zu seiner Zügellosigkeit und Selbstzersetzung geführt. Daß die philosophische Wahrheit nur im Bereich der religiösen auf die Dauer sich halten und vor Irrtum bewahren kann, daß Freiheit nur dort möglich ist, wo der Mensch sich an den höchsten aller Werte, an den wahren Gott bindet, das geht aus der jetzt zu Ende gehenden Geschichte der Neuzeit unwiderleglich hervor.⁵⁾ Die Weise, wie der totale Staat sich zum Herren der Gewissen und der Wahrheit machte, wie der von seinem Parteiprogramm festgelegte Nützlichkeitsstandpunkt zum Kriterium für Wahr und Gut durchgesetzt wurde, hat der Philosophie und dem Philosophen keinen Zweifel darüber gelassen, daß für

sie das Ende gekommen ist, wenn das Zeitalter des Individualismus endgültig von dem des Kollektivismus abgelöst werden sollte. In diesem System gibt es keine Freiheit des Geistes und des Forschens, sondern nur die Wahl, Apologet der Diktatur, der kollektivistischen Weltanschauung, zu sein, oder zu verstummen, wenn man den Heroismus zum KZ nicht aufbringt.⁶⁾

Es ist darum, wie dem menschlichen Geiste überhaupt, so auch der Philosophie heute die Frage gestellt nach Sein oder Nichtsein, nach Ende oder Wende. Die heutige Krise ist nicht bloß eine religiöse und soziale, sondern eine total-menschliche.⁷⁾

Die Philosophie im Gericht der Zeit

Aus dem Gesagten folgt, daß unter allen Wissenschaften die Philosophie besonders zur Besinnung aufgerufen ist. Und dies um ihrer eigenen Rettung willen, aber, da ihr Sinn nicht in ihr selbst aufgeht, auch um ihrer Sinnerfüllung willen.⁸⁾

Thomas von Aquin gibt in der Einleitung zu seiner Summa contra Gentiles I, 1 im Anschluß an Aristoteles (I Metaphys. II, 3; 982a) dem Philosophen den Auftrag Sapiens est ordinare, und er versteht diese ordinatio ebenfalls mit Aristoteles (ebd. I, 12; 981b; II, 7; 982b) als considerare causas altissimas. Als Wissenschaft ist die Philosophie eine cognitio rerum ex causis, als „Liebe zur Weisheit“ eine cognitio rerum ex altissimis causis oder die ordinatio rerum ad finem ultimum.

Die Philosophie sollte an dieser ihrer Wesensaufgabe heute ihre Besinnung suchen, da sie wie jede andere menschliche Wesensäußerung in das Gericht der Zeit gestellt ist. Zusammengebrochen oder wankend geworden ist die Welt, die der Mensch sich in seinem Streben nach Erdenglück errichtet hat, oder der von ihm objektivierte Geist, wie er in den vielen Zweigen der Wissenschaften, in den Erfindungen und Einrichtungen zu persönlicher und gemeinschaftlicher Lebensmeisterschaft in Politik, Wirtschaft und Kultur seinen festen Ausdruck erhalten hatte. Dieser objektivierte Geist⁹⁾ hat die Erscheinungswirklichkeit der Lebensbereiche in so feste Formen gegossen, daß in ihnen der einzelne und auch die Völker unentrinnbar gebannt erscheinen. Heute ist im Chaos nur geblieben der Mensch und seine Welt, die in ein Trümmermeer verwandelt ist.

Wie die sittlichen Werte am herrlichsten aufstrahlen im vollkommenen Menschen oder aber hinter dem negativen Vor-

dergrund ihrer ärgsten Vergewaltigung, so treten heute ontisch auf dem Hintergrund der Zeit jene Wesensgesetze als ewige Ordnungsgesetze hervor, die niemand ungestraft verletzt. So hat die Katastrophe das Gute, daß sie den selbtherrlichen und selbstsicheren Erdenmenschen aufschreckt, ihn aber einlädt, wieder hinzusehen auf die hinter der Erscheinung nach Ausdruck in ihr verlangenden Wesensgesetze. Wo Menschenwerk Gottesspuren überdeckt und entstellt hatte, da treten sie dem wieder leuchtend entgegen, der sich heute durch die primitive Lebenssorge nicht den Blick auf das Wesentliche und bleibend Wichtige verschleiern läßt. Aufgabe des Weisen ist es da, mitzuhelfen, daß die Wesensordnung wieder erkannt und geachtet wird im chaotischen Durcheinander der Zeit.

Die inordinatio rerum im theoretischen und praktischen Lebensbereich, die vom Menschen auf sich selbst, auf die Befriedigung seiner Selbtherrlichkeit und Weltseligkeit gerichtet war, hat den wahrhaft Weisen schon längst mit Grauen erfüllen müssen. Dem Kurzsichtigen aber, der nur durch Schaden zu belehren ist, muß die Katastrophe die inordinatio rerum fühlbar machen.¹⁰⁾ Der Mensch vermag lange die Erscheinungswirklichkeit der Welt so oder so nach Gutdünken zu wandeln. Einmal kommt aber der Augenblick, wo die Wesenswirklichkeit ihr Recht auf ihren Ausdruck in der Erscheinung geltend macht und die sie mißachtende Fassade, die der Mensch der Erscheinung gibt, so glanzvoll sie sich auch ausnehmen mag, in einer Katastrophe zusammenbrechen läßt.¹¹⁾ Sache des Philosophen ist es, die den Dingen ins Herz gesenkten Ordnungsgesetze zu erkennen und zu ihrer Beachtung im praktischen Leben anzuleiten.

Welche konkreten Zeitaufgaben erwachsen daraus nun der Philosophie? Wir sprechen von der Philosophie überhaupt als Ausdruck des menschlichen Geistes. Zunächst muß geprüft werden, ob die Philosophie überhaupt eine Zeitaufgabe zu erfüllen hat. Soweit Philosophie es mit dem praktisch-sittlichen Verhalten des Menschen zu tun hat, wird sie an den heute zu bewältigenden Weltaufgaben nicht vorübergehen können. Soweit sie aber den zeitlos gültigen, den allgemeinen und bleibenden Wesensgesetzen nachspürt, abstrahiert Philosophie gerade vom Konkret-Zeitgeschichtlichen¹²⁾ und entfernt sich mit dem Grad ihrer Allgemeinheit von der Situation, in der der Mensch als vernunft-

begabtes Sinneswesen sich zu bewähren hat. Dieser methodischen Notwendigkeit steht jedoch als unleugbare Tatsache gegenüber, daß es eben der konkrete Mensch ist, der philosophiert, der nicht „Mensch überhaupt“ ist, sondern dieser Mensch auf der Suche nach der Wahrheit an sich, aber auch für sich. Daß er die Wahrheit an sich sucht, macht ihn zum Philosophen, daß er sie aber für sich sucht, entstammt seinem Menschsein, das sich eben in der Suche nach Wahrheit entfalten will. Hinzukommt, daß der Mensch die Wahrheit an sich für sich sucht als ein konkreter Mensch, der zwar keine angeborenen Denkformen mitbringt, aber ein psychologisch-existenzielles Apriori, das aus Geschichte, Tradition, Erbmasse, sozialer Stellung und Erfahrung, Charakter und Temperament usw. bestimmt wird.¹³⁾ Auch sein philosophischer Einstieg in das Problemreich seiner Wissenschaft ist von diesem Apriori abhängig. Der Ansatz zu bestimmten philosophischen Fragen und zu bestimmten Lösungen läßt sich von hier aus verstehen.¹⁴⁾ Es ist schließlich der konkrete Mensch,¹⁵⁾ der gezwungen ist, von dem Heute der Wirklichkeit auszugehen, das ihm selbst zur sittlichen und praktischen Bewährung aufgegeben ist. Je stärker aber der existenzielle „Druck“ von außen den inneren Drang nach Sicherung, Bereicherung und Genuß seiner Existenz weckt, je brennender die Probleme des vivere sind, desto mehr färben sie auf das philosophari ab. So tritt das Forschen nach den höchsten Ursachen oder das philosophische Ordnungs-erkennen und Ordnungsstiften zur heutigen allgemeinmenschlichen und persönlich individuellen Existenzlage in notwendige Beziehung.

Zeitaufgaben entstehen der Philosophie, ob sie es will oder nicht, weil sie in ihren Subjekt-Voraussetzungen, in ihrer Zeitgebundenheit, in ihren praktischen Konsequenzen gar nicht an der Gegenwart vorbeikommt. Philosophie muß sich darum fragen, ob sie diesen Zeitaufgaben gerecht werden will, ob sie das ordinare als Inhalt ihrer Verantwortung¹⁶⁾ bejaht. Jedenfalls hat heute Philosophie sich zu fragen, ob sie durch ihren direkten und indirekten Einfluß auf des Menschen Weg durch die Geschichte bis in diese chaotische Stunde mitschuldig geworden ist, entweder durch Verbreitung von Irrtümern oder durch Versäumnis ihrer Pflicht gegenüber der Orientierung des Menschen an jenen altissima causa, von denen die ordinatio in Theorie und Praxis abhängt.¹⁷⁾

Die Philosophie muß sich fragen, ob die Vergewaltigung der Erscheinungswirklichkeit des Lebens im modernen Raum nicht von ihr indirekt wenigstens verschuldet ist, nachdem sie die Wesenswirklichkeit verschwiegen oder den Menschen zu deren selbstherrlichem Gestalter hat entarten lassen. Denn es ist ja kein Geheimnis, daß von den Kathedern und Schreibtischen der Philosophen nicht bloß die Bibliotheken vergrößert wurden, sondern der Geist der Neuzeit auf den Wegen des Schrifttums, der Universität und der Höheren Schule, durch die Volksbildung und Volksaufklärung (man denke schließlich an das „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“!) bis in die untersten Schichten des Volkes gedrungen ist und durch Vermittlung von Presse und Rundfunk, Kino und Literatur, durch Parteiprogramme und -propaganda und durch die vielen Einrichtungen des sozialen Lebens zuerst die Kultur der Seelen und dann die Seele der Kultur zerstört hat.¹⁸⁾

Das Gericht kommt über die Philosophie, weil es über den Menschen kommt, der philosophiert, weil es über die Geschichte des Menschen in seinem privaten und öffentlichen Leben hereingebrochen ist, an dessen geschichtlicher Gestaltung die Philosophie, die wissenschaftliche und populäre, entscheidenden Anteil gehabt hat.

Die Frage geht dahin, ob die Philosophie menschliches Denken und Handeln so zu ordnen versucht hat, daß es dasselbe aus seinen nächsten (Wesens-) und letzten (Gottes-) Gründen verstehen lehrte; denn alle Philosophie sucht Ordnung und will Ordnung stiften. Ordnung aber ist die *relatio multorum ad unum ut ad finem*.

Die kritische Frage an die Philosophie lautet: Auf welches Ziel hat sie die Fülle der jeder Philosophie als Ausgang dienenden Erscheinungswirklichkeit der Welt, der Menschen und Dinge bezogen? Es steht heute nicht mehr die Frage des Kritizismus im Vordergrund wie es unter dem Einfluß des Kantianismus und dem Ueberwiegen des erkenntnistheoretischen Problems lange Zeit der Fall war.¹⁹⁾ Mochte sich dieses Problem auch in der neueren Philosophie übermächtig in den Vordergrund schieben und mochte seine Lösung auch tiefgreifende Konsequenzen haben, es geht selbst schon wieder aus einer tieferen Schicht hervor, weil das philosophische Fragen selbst tiefer im Menschen verwurzelt ist als die Frage nach der Mög-

lichkeit und Reichweite menschlichen Erkennens.²⁰⁾ Die philosophische Urfrage ist nur die wissenschaftliche, auf die Wahrheit an sich gehende Urfrage des Menschen nach sich selbst im Raum der im Mit-sein ihm zugeordneten übrigen Dinge.²¹⁾ Den existenziellen Urgrund menschlichen Fragens überhaupt und des philosophischen im besondern hat in theistisch-christlicher Formulierung Augustinus unübertrefflich ausgedrückt in seinem „Ad Te creasti nos Domine et inquietum est cor nostrum donec requiescat in Te“. Ist auch die Seele am Anfang ihrer Lebensentfaltung inhaltlich materiell eine tabula rasa, so beruht doch ihr Erkenntnisdrang und ihre Ausrüstung zu seiner konkreten Befriedigung in der Struktur des individuellen Menschen. Nach christlicher Anthropologie ist es eben das Gottesebnild, das in der Suche nach der Wahrheit seinen motus rationalis creaturae in Deum²²⁾ vollführt.

Philosophie im Gericht der Zeit, im Bankrott menschlicher Selbstherrlichkeit und in der allgemeinen Desillusionierung von heute heißt ihr Zurückgeworfensein auf jene Voraussetzungen menschlicher Wahrheitsforschung, die vor dem Empirismus, Kritizismus, Materialismus, Phaenomenalismus, Axiologismus, Intuitionismus liegen, die in unsern Zeiten von der Existenzphilosophie am deutlichsten herausgestellt sind, ohne aber auch schon von ihr gelöst zu sein. Daß diese aber ein unleugbares Verdienst hat, philosophisch die Grundlagen menschlicher Existenz wieder betont zu haben, dürfte um so weniger zu bestreiten sein, als auch die heute existenzielle Not der Menschen und ihr darauf bezogenes Denken dies bestätigt.

Die Geschichte der neueren Philosophie beruht auf jenem Ansatzpunkt, den Descartes' Cogito ergo sum für die folgenden Jahrhunderte herausstellte. Aber dieses Axiom mußte sich tatsächlich eine Umkehr gefallen lassen: sum ergo cogito. Und gerade in der verkehrten Wesens- und Daseinsdeutung dieses „sum“ liegt das proton pseudos des modernen Menschen, der in selbtherrlicher Gesicherheit leben konnte, bis ihn die menschlichen Existenzsorgen in den Wurzeln seines Seins aufweckten aus seiner bürgerlichen Ruhe und Behaglichkeit. Die Wesensdeutung dieses „sum“ paßte zu jenem bürgerlichen, weltverhafteten Lebensgefühl und fand seinen Ausdruck in den Spielformen des Humanismus, der den anthropozentrischen Ansatzpunkt als über jeden Zweifel und über eine religiöse Rechtfertigung erhaben fand.

Weltbürgerlicher und weltseelig, den Einzelnen mit seiner Vernunft und seinem irdischen Vorteilsstreben absolut setzender Humanismus gab die Vorentscheidung ab für jene philosophischen Versuche, die Welt zu ordnen nach Ursachen, die die dem Humanismus eigene Immanenz-Welt nicht transzendierten. Diese Vorentscheidung ging als 1. Praemisse in alle philosophischen Ueberlegungen ein und trotz ihrer Mannigfaltigkeit haben sie doch in dieser Vorentscheidung ihre gemeinsame Wurzel.²³⁾ Soweit diese Vorentscheidung reichte, soweit lag die Richtung der neueren Philosophie fest. Das Problem ging im tiefsten darum, die Vorentscheidung zu sichern. Nur wer zu ihr stand, galt als „vorurteilslos“!²⁴⁾ Mochte man im Sensualismus und Empirismus, im Rationalismus und Kritizismus, in der Lebensphilosophie oder in der Phaenomenologie, in der Wert- und Existenzphilosophie die Welt „ordnen“, immer blieb im ersten Ansatzpunkt bestehen, was als unwiderlegliches und eines Beweises nicht bedürftiges Existenz- und Lebensgefühl den modernen Menschen beherrschte.

Deutlicher als auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie wird das im Gebiet der wenn auch nur negativen Metaphysik und auf jenem Gebiet, das praktisch der sicherste Prüfstein für eine Philosophie ist, auf dem der Ethik. Gerade hier erweist sich die neuzeitliche Philosophie aufgebaut auf einer bestimmten anthropologischen und, da diese nicht ohne eine theologische Stellungnahme möglich ist, theologischen Vorentscheidung. Weil diese Philosophie nicht so sehr auf einer klaren Ordnungssicht als auf einer dem neuzeitlichen Existenzgefühl entsprechenden willentlichen Vorentscheidung beruhte, konnte sie auch nur und erst in dem Zusammenbruch der Gegenwart und in ihrer den Menschen entlarvenden Wirkung ganz offenkundig werden.²⁵⁾

Die einzelnen neuzeitlichen Philosophiesysteme sind Versuche, auf verschiedenen Wegen die Vorentscheidung zur Grundlage einer Lebensordnung und -deutung zu machen. Die Dialektik ihrer geschichtlichen Folge beruhte darauf, daß jede Antithese die Ungereimtheiten und irrigen Konsequenzen der These überwinden wollte, ohne aber selbst der Gefahr erneuten und vertieften Irrtums entgehen zu können. Wie der moderne Mensch des rein diesseitig orientierten Individualismus immer mehr das naive Bewußtsein für die Notwendigkeit und die Fähigkeit zur echten, ins göttlich Absolute reichenden²⁶⁾ Trans-

zendenz verlor, so erging es auch seiner Selbstapothese und -rechtfertigung in der Philosophie. Der aus Nominalismus und Humanismus geborene Subjektivismus zog sich immer mehr wie der Mensch des Alltags auf die Erscheinungswirklichkeit der Menschen und Dinge zurück und bot sich ethisch als Pragmatismus und Utilitarismus in gröberen oder feineren Formen (auch Kants kategorischer Imperativ gehört hierher) an, nicht ahnend, daß dies folgenrichtig zu einer Entwertung der objektiven Wahrheit und zu einer Entthronung der Philosophie führen mußte, die im Kollektivismus nur soviel galt und gilt, als sie sich in die in Parteiprogrammen bewußt proklamierte Vorentscheidung einer Weltanschauung als Religionsersatz und „Weltfrömmigkeit“ (Spranger)²⁷ dienend einordnet. Der versteckte Pragmatismus der neuzeitlichen Philosophie, Rechtfertigung des Individualismus zu sein, führte in ihre jetzige Krise hinein, in der es nur Ende oder Wende geben kann.

Wo der Mensch sich zum absoluten terminus a quo seines Denkens und seines Lebens macht — im Hochgefühl der naturwissenschaftlichen und technischen Errungenschaften eine naheliegende Umkehr der Geschöpflichkeits-Ordnung — wo er sich auch als letzten terminus ad quem, als sein eigener und der Welt finis ultimus versteht, — etwas, was sich nur behaupten und wollen, nicht aber beweisen läßt, — da wird die Anthropozentrik zum Ausgangspunkt und Zielpunkt von allem gewählt. Der Mensch ist dann bloßes Sinnenwesen oder allmächtige theoretische oder praktische Vernunft oder ein Wesen, bestimmt zum Dienst an der Erfüllung seiner werthhaften Anlagen und Bedürfnisse. Eine anthropologische Sicht, die heute von außen her, durch die Reduzierung des Menschen auf das, was er allein aus sich vermag, nicht bloß in Frage gestellt, sondern als lächerlicher Größenwahn und als peccatum diabolicum auch praktisch enthüllt wird.

Die Wende des modernen Denkens zum Objekt oder zum Sein ^{27a)} erfolgte aber schon vor dem äußeren Zusammenbruch aus der notvollen Ueberzeugung, daß des Menschen Existenz ein Mit-sein mit anderm objektiv Gegebenen sei. Man war jedoch peinlich bestrebt, den kantischen Ansatzpunkt beizubehalten, auch dort wo man das Reich der Werte entdeckte, das man als geltend ansetzen konnte, ohne genötigt zu sein, das Ding an sich oder, um mit der alten Metaphysik zu sprechen, das ens verum et bonum anzuerkennen.

Die Lehre des Gerichts

Die Philosophie danke es dem überaus traurigen Zusammenbruch unserer Tage, der schließlich vom Letztgeborenen des Individualismus, vom biologistischen Kollektivismus, herbeigeführt wurde, daß sie jetzt nach ihrer Befreiung aus tiefster Erniedrigung die Chance hat, an der Wende in eine neue Zeit mitzuarbeiten.

Die Aufdeckung der anthropozentrischen Vorentscheidung, die Entlarvung der Selbstherrlichkeit des Menschen in seiner gewollten innerweltlichen Daseinsbegrenzung und Lebenshoffnung, das ist die erste Erkenntnis für die Besinnung der Philosophie auf das, was sie heute zu ihrem und der Menschen Heil zu tun hat.²⁶⁾

Die neuzeitliche Philosophie hatte sich an die Stelle des alten Gottesglaubens gesetzt und die Deutung des Menschen als Gottesebnild und der menschlichen Sittlichkeit als *motus rationalis creaturae in Deum* abgelehnt. Sie ist selbst „Verkappte Religion“, negative Theologie geworden.²⁹⁾ Diese Vorentscheidung, die bis zur Stunde außerhalb der katholischen Philosophie beibehalten wurde, wie der „postulatorische Atheismus“ eines Nicolai Hartmann und der trotzig Nihilismus eines Heidegger beweisen, gilt es zu überwinden.³⁰⁾ Wer sagt: Es darf keinen Gott geben, damit der Mensch sein kann, oder, wo man ihn dennoch postulieren muß, da läßt er sich nicht beweisen, sondern nur als nützliche Fiktion gebrauchen, der bekennt sich zu der genannten Vorentscheidung.

Die Wertphilosophie und die Existenzphilosophie als bedeutendste Ausläufer der modernen Philosophie stehen vor allem in der Entscheidung. Jene hat den Zugang zu suchen zu den Bereichen des Daseins, diese zu dem Bereich der Wesenheiten, wozu sie schon die vorurteilslose Analyse des Existenzerlebnisses des Menschen führen muß, da er sich ja nicht bloß als *d a s e i e n d*, sondern auch als *so* und nicht anders wesenhaft ausgerüstet, bestimmt und anderen zugeordnet weiß.³¹⁾

Die Wertphilosophie wird die Welt der Werte aus ihrem „Werthimmel“ wieder auf die Erde holen und dort anerkennen, wo sie verwirklicht sind: *ens et unum et verum et bonum convertuntur; ens in quantum est ens, est unum et verum et bonum; agere sequitur esse.*

Es genügt nicht, die heutige Zeit zu messen an den idealen Werten des Wahren, Guten, Schönen, wenn nicht aufgewiesen wird, daß nur in echter Seinsentfaltung diese Werte zu verwirklichen sind.³²⁾ Gerade der Zusammenbruch der Zeit beweist, daß sich die Werte nicht vom Sein trennen lassen, sondern in ihm realisiert sind und durch die Steigerung der dem Seienden wesensgemäßen Aktualität gemehrt werden können. Der Verfasser hat sich darüber im Zusammenhang mit der Gnoseologie und Ontologie der Werte eingehend in seiner Schrift „Die natürlichen Seinsgrundlagen der christlichen Ethik“ verbreitet, so daß hier darauf verwiesen werden kann.^{32a)}

Die Existenzphilosophie hatte die große Sendung, die natürliche Endlichkeit des Menschen aus seinem Existenzerlebnis heraus wieder in den philosophischen Blickpunkt zu stellen und damit die oben erwähnte Vorentscheidung des modernen Anthropozentrismus zu erschüttern. Aber noch muß sie den Zugang zu dem dem Menschen zur Darstellung aufgegebenen Lebenssinn finden. Gerade die existenzielle Not der Menschen und Dinge der Zeit ruft danach, daß der dem Seienden eingeprägte Lebens- und Daseinssinn verstanden und anerkannt werde, damit in der Erscheinungswelt der Sinn und der Wert der Wesensordnung ihren Ausdruck finde.

Und die christliche Philosophie?

Kann man die moderne Philosophie heute mit der Lage des „verlorenen Sohnes“ in der Parabel des Heilandes vergleichen, so daß es für sie nur eine Umkehr und Heimkehr zur Philosophia Perennis oder endgültigen Untergang gibt, so befindet sich die christliche Philosophie³³⁾ in der Lage des daheim gebliebenen älteren Bruders. Daraus ergibt sich für sie ein doppeltes: Sie muß ihre eigenen Erkenntnisse wirklich besitzen, geläutert von allen Schlacken und immer offen bleiben für ihre Weiterentwicklung — denn auch die christliche Philosophie als Wissenschaft und Weisheit ist als menschliches Werk Stückwerk, immer vervollkommnungsbedürftig, aber, soweit es wahr ist, auch vervollkommnungs- und entwicklungsfähig —, dann aber muß die christliche Philosophie der nichtchristlichen entgegengehen und ihr zeigen, wie deren wahre Anliegen auch im christlich philosophischen Raum erkannt und hier erst wahrhaft erfüllt werden können.

Von hier aus ergibt sich die Aufgabe, die christliche Essenzphilosophie durch eine Existenzphilosophie zu ergänzen, oder besser noch das Anliegen der modernen Existenzphilosophie aufzugreifen. Es ist völlig unzureichend, wenn die Ontologie immer wieder nur das umstrittene Verhältnis von Dasein und Sosein erörtert, aber zu keiner Philosophie des kontingenten Daseins gelangt. Nicht bloß die Heimholung der Existenzphilosophie in die *Philosophia Perennis* fordert dies, auch das Existenzerlebnis des heutigen Menschen, der seine Endlichkeit, den Widerspruch zwischen Sein und Sollen, so tief durchlebt und getrieben ist von einem leidvollen Drange nach existenzieller Geborgenheit und Gesicherheit.³³⁾ Der Mensch, das Gottesebenbild, ist zugleich der *Homo Viator*. Und gerade dieser Begriff ist die Antwort auf die Frage der Existenzphilosophie. Eine reine Wesensbetrachtung des Menschen als *Imago Dei* würde nur eine Seite seines Wesens herausstellen und leicht zu einer *natura-pura*-Auffassung führen, die schon von der natürlichen existenziellen Befindlichkeit des Menschen und von der Geschichte her als nicht zutreffend erwiesen wird.³⁵⁾

Der Mensch in christlich philosophischer Schau ist wie jedes andere Geschöpf ein *terminus per quem* göttlich-schöpferischen Wirkens. Er ist weder erster *terminus a quo*, noch ein letzter *terminus ad quem*, sondern *terminus per quem*, der Durchgangspunkt göttlichen Wirkens. Durch das Geschöpf will Gott künden von seiner Macht und Weisheit. Und das Geschöpf soll existenziell und essentiell nichts anderes sein als ein möglichst vollkommener *terminus per quem*. Der Mensch darf es als seine Würde und Bürde betrachten, daß er zum *terminativen* Mitvollzug seiner geschöpflichen Existenz berufen ist. Der Mensch ist zum Künden da, aber nicht von sich, sondern von dem, der ihm einen Gottesgedanken, nämlich die Gottebenbildlichkeit zur Darstellung aufgetragen hat.³⁶⁾

Die natürliche Theologie steht gewöhnlich am Ende der Metaphysik als krönender Abschluß der transszendenten „aristotelischen“ Seinsdurchforschung. Aber es sollte innerhalb der christlichen Philosophie auch immer lebendig bleiben die umgekehrte transszendente „platonische“ Sicht, welche auch die ersten Erkenntnisse der Ontologie in eine höhere Dimension stellt, wie wir soeben am Begriff kontingenter, geschöpflicher Existenz als *terminus per quem* gezeigt haben. Von jeher war

diese „Morgenschau“ eine fruchtbare Ergänzung der „Abendschau“, besonders in der platonisch-augustinisch-franziskanischen Geisteshaltung. Wir werden eine tiefere Ontologie betreiben, wenn wir beachten, daß das Seiende entweder das Absolute selber oder aber ein von ihm abhängiges, d. h. relatives ist, dessen totaler Abhängigkeit im Sein die totale Anhänglichkeit im Wirken entsprechen soll.

Die Ontologie hat ferner nicht nur die Aufgabe, die Strukturprinzipien des Seins und Wirkens (agere sequitur esse!) zu erörtern, d. h. also das Akt-Potenz-, das Substanz-Akzidenz-, das Materie-Form-, und das Daseins-Soeins-Prinzip. Sie muß vor allem auch davon handeln, wie die hier einander zugeordneten prinzipiellen Sachverhalte sich zueinander in abstracto und in concreto verhalten. Dann wird sich auch ein besserer Zugang zum modernen naturwissenschaftlichen und technologischen Weltbild finden lassen.

In der metaphysischen Anthropologie sei als besonders wichtige Aufgabe erwähnt die Ontologie des menschlichen Geisteslebens, welche vor allem dessen Schichtungen und Aktualisierungen durch die sich mit dem geistigen Sein durch den Erkenntnis- und vor allem durch den sittlichen Akt verbindenden Sinngehalte behandelt. Von hier aus läßt sich auch die ontische Bedeutung des ethischen Aktes, und zwar des geistig-immanenten als des eigentlich sittlichen, besser verstehen.

In der Sozialmetaphysik muß die christliche Philosophie sich noch mehr um die Klärung der wichtigen Begriffe von Individuum, Gemeinschaft und Gesellschaft bemühen, und die Erkenntnisse der modernen Sozialwissenschaft für die sozial-metaphysische Kategorienlehre auswerten.³⁷⁾

Für die Erkenntnistheorie und Psychologie sollte die Bedeutung der hier aufgestellten These von der natürlich-theologischen und existenziellen Grundlage des gesamten Geisteslebens und von der Bedeutung des psychologischen Apriori erforscht werden, ebenso sollte eine Denkformenlehre oder materiale Logik ausgebaut werden, welche die Irrwege der schon vorhandenen Ansätze der Denkformenlehre vermeidet, aber den richtigen Grundgedanken fruchtbar macht.

Eine vordringliche Aufgabe muß es sein, eine christliche Wertphilosophie aufzubauen, welche an dem Axiom *ens et unum et verum et bonum convertuntur*; *omne ens in quantum est ens est unum et verum et bonum* festhält, nachdem sich alle

bisherigen Angriffe gegen dieses scholastische Axiom, da mit untauglichen Mitteln geführt, als unzulänglich herausgestellt haben. Es bleibt noch zu schaffen eine von christlich philosophischem Geist getragene Gnoseologie und Ontologie der Werte, welche das ganze Reich der Werte nach den Seins- und sittlichen Werten sowie den Aktwerten in seinem inneren Aufbau untersucht und entsprechend der Bedeutung des Problems nicht zuletzt für die christliche Ethik und Pädagogik darstellt.

Christliche Philosophie versteht die Ethik als umgewandte Metaphysik, aufbauend auf dem Axiom: *agere sequitur esse*. Sittlichkeit ist die vom Menschen in Freiheit erstrebte und ontisch im terminativen Mitvollzug seiner geschöpflichen Existenz schrittweise bewirkte Darstellung des Gottesebenbildes im Menschen. Diese Aufgabe hat aber jeder in seiner Individualität zu leisten, und somit ergibt sich für die Ethik die Bedeutung des „Persönlichen Ideals“, was heute auch schon in der christlichen Pädagogik (vgl. F. Schneider) seine Auswertung gefunden hat. Christliche Ethik muß sich wie die christliche Philosophie überhaupt als *Praeparatio Evangelii*³⁸), näherhin als philosophische Grundlegung der Nachfolge Christi³⁹) auffassen. Das bedeutet in keiner Weise ein Antasten ihres rein philosophischen Charakters, sondern entspricht nur der der Philosophie wie dem Bereich der Natur überhaupt eigenen Verweisung über sich selbst hinaus in die übernatürliche Seinsordnung.

Da das geschöpfliche Sein sachlich identisch ist mit dem in ihm konkretisierten Schöpferwillen, ferner mit dem ihm zur Darstellung aufgetragenen Gottesgedanken und Gotteswert, d. h. mit dem Wahren und Werthafte, so muß jedes seinsgemäße Wirken Seinsentfaltung, Normerfüllung, Wahrheitsdarstellung und Wertverwirklichung sein; denn *agere sequitur esse*. Das Sittliche muß unter allen diesen Gesichtspunkten dargestellt werden, wenn es in sich voll erkannt und für die sittliche Erziehung fruchtbar gemacht werden soll.

Die christliche Philosophie hat das wahre Menschenbild durch die Neuzeit gerettet. Sie muß dieses jetzt lichtvoll herausstellen und in Auseinandersetzung mit den typisch neuzeitlichen Menschenbildern der Vergangenheit und Gegenwart als Variationen des aus Nominalismus und Humanismus geborenen Menschenbildes des Individualismus gegen alle Angriffe

von theoretischer Seite sichern. So liefert sie das Menschenbild, das allein der sozialen Erneuerung von heute zugrunde gelegt werden darf und der drohenden Vermassung Einhalt bieten kann.

Die nichtchristliche Philosophie steht heute am Scheidewege. Wird sie aus dem Gericht der Zeit lernen? Wird sie wenigstens ihr falsches Gottes-, Menschen- und Weltbild erkennen und wieder dort anknüpfen, wo sie einst die christliche Wahrheit verließ? Sie wird das Erbe der letzten 400 Jahre nicht überspringen können, aber auch nicht dürfen. Sie soll aber die auch von der christlichen Philosophie anzuerkennenden Leistungen des modernen Geistes von der zugrundeliegenden theologisch und antropologisch falschen Vorentscheidung befreien.

Wenn ihr die christliche Philosophie dabei in gerechter Würdigung der auch in der modernen Philosophie vorhandenen *logoi spermatikoi* in Wahrheit und Liebe entgegengeht, wird die Stunde des Gerichtes vielleicht doch noch eine Wende in eine bessere Zeit bringen. Will die nichtchristliche Philosophie ihre existenzielle Ueberzeugung, ihre Hingabe an ihr Menschen- und Weltbild losgelöst vom Schöpfergott nicht preisgeben, dann muß sie zur Dienerin von Weltanschauungen werden, die, auf dieser Vorentscheidung aufbauend, die Welt in ein noch tieferes Chaos stürzen. Das kommende Schicksal der Philosophie wird bestimmt von der heutigen Entscheidung¹⁾ der Philosophen als Menschen! *Vae victis!*

¹⁾ Vgl. P. J. B. Wiedemann, Die Wache Gottes, in Stimmen der Zeit 1946. 1. Heft, S. 57.

²⁾ Die Geistesbewegung der Neuzeit war eine ständige Begrenzung des Wahrheits- und Wertkosmos der ihr vorausliegenden Zeit. Die Reformatoren sagten: *sola fides, sola gratia*; die Rationalisten *sola ratio, sola natura*; der Materialist *sola materia, sola figura mundi*; oder *solus sanguis, sola statura hominis*. Bis schließlich der Existenzialismus bei der nackten Existenz des *Homo Ipsissimus et Miserrimus* endete. Es vollzog sich hier ein ständiges Einklammern von Wirklichkeitsbereichen vom wissenschaftlichen Formalobjekt her oder ein Ausklammern dessen aus der Wirklichkeit, was „verdäulich“ war. Das so Ausgeklammerte wurde vor den Inhalt der Klammer gesetzt als bewertendes und entwertendes Vorzeichen.

³⁾ Die biblische Parabel vom Verlorenen Sohn (Luk 15, 11 ff) ist das Bild der letzten 400 Jahre bis in diese Stunde. Es ist aber auch für die Daheimgebliebenen eine Mahnung zur *Metanoia*.

4) Man macht sich noch viel zu wenig klar, wie wenig äußere und innere Freiheit es heute noch in der Welt gibt. Der Kollektivismus brauchte nur zu vollenden, was sich als Produkt der neuzeitlichen Entwicklung ergeben hat.

5) Der tiefe Sinn des *Deo servire regnare* wird auch dem modernen Menschen immer Aergernis und Torheit sein. Darum hat er auch für das *Ancilla-Theologiae*-Verhältnis der christlichen Philosophie kein Verständnis.

6) Ist das heutige Schweigen der Philosophie von gestern ein Kennzeichen der Besinnung, der Beschämung oder der Hilflosigkeit angesichts der jetzt auch praktischen Widerlegung ihrer Theorien?

7) Die Möglichkeit einer Flucht vor Gott konnte man vortäuschen und Jahrhunderte mit dem Rücken gegen Gott stehen. Eine Flucht vor dem eigenen Menschen ist nur möglich als physischer oder intellektueller Selbstmord. Zur Krise vgl. Th. Steinbüchel, Die religiöse Situation der Zeit, in Meyer-Neyer, Lebendige Seelsorge, Freiburg 1933, 43 ff.

8) Als theoretische Philosophie sucht sie aus der Erscheinungswirklichkeit die Wesens- und Geschöpflichkeitwirklichkeit zu erkennen; als praktische strebt sie danach, die Erscheinung zum Ausdruck des wahren Wesens werden zu lassen. Der Philosoph darf diese praktische Aufgabe nicht denen überlassen, die alles nur nach vordergründigen Nützlichkeitsabwägungen beurteilen. Die Eignung, auch die praktische Aufgabenerfüllung des Lebens positiv zu beeinflussen, ist ein wichtiges Kriterium für den Wert der theoretischen Philosophie. Es ist gut, daß nicht jede moderne Philosophie sich so auswirken konnte, wie es der Nietzsches und Hegels zu unserem Unglück beschieden war.

9) Der objektive Geist ist der Sinngehalt oder der Gottesgedanke, der in den Dingen von Gott verwirklicht ist. Es ist dies in konkreter Geschichtlichkeit der Geist der Zeit. Der objektivierte Geist ist der vom Menschen den Dingen aufgeprägte Sinngehalt, der als Zeitgeist quer gegen den zugrundeliegenden objektiven Geist der Zeit stehen kann. Ueber das Problem der primären und sekundären Sinn- und Wertverwirklichung vgl. Ermecke, Die natürlichen Seinsgrundlagen der christlichen Ethik, Paderborn 1941, S. 66 ff.

10) Wer wird den Gang in die Zukunft entscheiden, der Weise oder der Konjunkturpolitiker?

11) Ein interessantes Problem: Wie weit läßt sich ein Seiendes in seiner Erscheinung vergewaltigen, bis das Wesen in ihm revolutioniert.

12) Dringend bedürfen wir im christlichen Raum einer Philosophie des Konkreten und der Geschichte, die beide im kontingenten Seienden eng zusammengehören.

13) Jeder zum Bewußtsein gelangende Geist muß auch zur religiösen Frage Stellung nehmen. An der Frage nach dem Höchstwert und -ziel seines Lebens und damit an der Entscheidung für einen Gott kommt niemand vorbei. Im weiteren Sinne gibt es darum auch keinen gottlosen Menschen. Diese Vorentscheidung trägt das Leben und Denken jedes Menschen.

14) Dieses Apriori ist eine der Komponenten, aus denen sich das konkrete Existenzerlebnis und -verständnis herleiten, die dann in der

Grundhaltung sich als individuelle Denk- und Wertungsformen auswirken und in der Lebensform und — als Einheit des Lebensausdruckes — im Lebensstil jenem Apriori Ausdruck verschaffen.

¹⁴⁾ Karl Marx mit seiner Theorie von der alles determinierenden Wirtschaft, Kretschmer mit seiner Lehre vom Körperbau und Charakter, Freud und seine Schule mit der psychoanalytischen Menschendeutung, und andere auf anderen Wegen haben versucht, das Geheimnis des Apriori zu enthüllen. Die Geschichte lehrt, was die Reflexion begründet, daß die religiösen und philosophischen Systeme, wie z. B. besonders auffällig bei Luther und Nietzsche, Ausdruck des Selbst- und Daseinsverständnisses ihrer Schöpfer sind. Ein unentbehrlicher Schlüssel zum Verständnis ihrer Lehren.

¹⁵⁾ Gegenüber dem Begriff der sittlichen und rechtlichen Verantwortlichkeit ist dieser Begriff weithin unentwickelt. Daß der Mensch im tiefsten von den Dingen und Menschen und durch sie hindurch von Gott gefragt und damit zur Antwort und Verantwortung aufgerufen ist, bildet dabei die Grunderkenntnis. Vgl. Ermecke, Besinnung, Verantwortung und Begegnung. Ein Kapitel zeitnaher Moraltheologie, im nächsten Heft von Theologie und Glaube.

¹⁷⁾ An der objektiven Schuld ist nicht zu zweifeln.

¹⁸⁾ Diese Tragik hat mit eindringlicher Klarheit der Rembrandt-deutsche gesehen zu einer Zeit, als das heutige Chaos sich vielleicht noch vermeiden ließ.

¹⁹⁾ In der Dogmatik (Streit zwischen Thomismus und Molinismus), in der Moraltheologie (Streit zwischen den Moralsystemen), ebenso in der Philosophie (der Streit um das Erkenntnisproblem) haben bestimmte typisch neuzeitliche Probleme lange Zeit beste Kräfte gebunden und für ebenso wichtige andere Aufgaben nicht zum Einsatz kommen lassen.

²⁰⁾ Das ist der im folgenden entscheidende Gedanke.

²¹⁾ Die Philosophie hat es immer mit einer Deutung des Menschen zu tun. Was kann ich wissen, was darf ich hoffen, was soll ich tun, sind ihre ersten Fragen. Subjektzentrierte Philosophie deutet die Welt hin zu ihrem Menschverständnis. Objektzentrierte Systeme suchen den Menschen als Funktion objektiver Sachverhalte zu verstehen. Beide gehen fehl, da sie die Polarität des Menschen nicht beachten.

²²⁾ So deutet Thomas v. A. Inhalt und Ziel menschlicher Sittlichkeit.

²³⁾ Die neuzeitliche Philosophie war überwiegend bewußt oder unbewußt eine Apologie des Menschen in reiner Diesseitigkeit. Dieses hält die sonst so verschiedenen Systeme seit dem Ausgang des Mittelalters zusammen.

²⁴⁾ Die arroganteste Behauptung war die der modernen Wissenschaft, „vorurteilsfrei“ zu sein. In Wahrheit war es nichts als die Behaftung mit dem Vorurteil, es darf nichts geben, was die Majestät Mensch überragt und sittlich-religiös begrenzt.

²⁵⁾ Die intellektuelle Wahrheitsüberzeugung ist die vordergründige. In den tieferen Schichten des Geistes wohnt die existenzielle Wahrheitsüberzeugung, die auf der existenziellen Hingabe an bestimmte personale oder sachliche, eigene oder um des eigenen willen erstrebte fremde Werte besteht. Aus dieser existenziellen Wahrheits- und Wertüberzeugung als Inhalt der Vorentscheidung leht und wirkt der Mensch. Jene kann durch intellektuelle Argumente widerlegt.

diese durch solche nur „unterminiert“ werden. Erschüttert wird diese gewöhnlich erst durch eine existenzielle Krise, die aus einer Enttäuschung am Wert der existenziellen Hingabe erwächst. Diese Unterscheidung ist für die Beurteilung philosophischer und religiöser Einstellungen und Diskussionen wohl zu beachten.

²⁶⁾ Das Rätsel, wie gottebenbildliche Menschen jeder Sehnsucht und Hingabe zum wahren Gott absterben können (Schwund der Religiosität im modernen Menschen), löst sich philosophisch (nicht theologisch!) dadurch, daß die religiöse Hingabe an irdische Werte erfolgt. Vgl. oben Anm. 13.

²⁷⁾ Die gleichnamige Schrift von Spranger formuliert schon im Titel, was in dem Maße innerstes Anliegen des neuzeitlichen Denkens und Lebens wurde, wie man zuerst die Kirche um des Herrn Jesus willen, dann diesen um des deistischen Gottes der Aufklärung willen, dann diesen um der Beherrschung und des Genusses des reinen Diesseits willen im vorigen und in diesem Jahrhundert verließ. Wie die Organisation des NS-Staates eine Kopie der katholischen Kirche wurde, um so seiner Art von Weltfrömmigkeit die äußere Form und Eindringkraft zu geben, läßt sich leicht aufzeigen.

^{27a)} Vgl. P. Wust, Die katholische Seinsidee und die Umwälzung in der Philosophie der Gegenwart, in: Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland (Festgabe für K. Muth) München 1927. Ders., Die geistige Situation unserer Zeit. Der Kampf um die Rückkehr zum Objekt in der Philosophie der Gegenwart, in: Lebendige Seelsorge, hrsg. von Meyer-Neyer, Freiburg 1933, 22 ff.

²⁸⁾ Wer möchte in dem uns umgebenden Trümmermeer und in unserer Ohnmacht gegenüber einer ungewissen Zukunft noch wagen, den Glauben an den „Uebermenschen“ zu verkünden? Die Gefahr ist jedoch, daß der Mensch nun seinen letzten Halt und jede menschenwürdige Haltung verliert und untertaucht im Nihilismus und in der Anarchie des Untermenschentums.

²⁹⁾ Sie hat, da Menschen nicht ohne eine religio leben können, zu den einander sich bekämpfenden „Weltanschauungen“ geführt, die bis in die letzten Dinge das private und öffentliche Leben zu beherrschen suchen. Nur die Anerkennung der relativen Eigengesetzlichkeit aller Kultursachgebiete vermag diese Verweltlichung wieder aufzubauen. Ueberwinden können sie gesunde Philosophie und wahre Religion.

³⁰⁾ Es liegt ganz in der Linie der neuzeitlichen Philosophie, daß sie selbst in ihren führenden Köpfen keine Kenntnis nahm von der christlichen Philosophie der Vorzeit. Diese konnte apriori und durfte für sie nicht wahr sein. Warum also sich mit ihr auseinandersetzen! Andererseits hat auch die christliche Philosophie in der Neuzeit bis zur Stunde nur schwache Versuche gemacht, die außer ihr verstreuten logoi spermatikoi zu sammeln. Hier setzt für beide Formen philosophischen Denkens heute die Aufgabe zur Besinnung auf Versäumtes ein.

³¹⁾ Man braucht sich nicht wundern, daß die metaphysischen und anthropologischen Aussagen der Existenzphilosophie Heideggers so dürftig sind. Ein Daseins- ohne Soseinsverständnis gibt es eben nicht. Die Existenzphilosophie Heideggers ist der Versuch einer metaphysischen Rechtfertigung des Ethos des mit Gott und der Welt zerfallenen modernen Menschen.

³²⁾ Vgl. J. Hessen, Die Aufgabe der Philosophie in der heutigen Zeit, Vorlesung gehalten am 14. 5. 1946 in der Universität Köln (als

Manuskript gedruckt. — Keine Veröffentlichung.) M. Wittmann, *Die moderne Wertethik historisch untersucht und kritisch geprüft*, Münster 1940.

^{32a)} G. Ermecke, a. a. O. S. 215 ff; bes. 254 ff.

³³⁾ Zum Begriff der christlichen Philosophie vgl. Ermecke, a. a. O. S. 2 ff.

³⁴⁾ Wie für die Philosophie das Seiende von dem kündigt, der es schuf, so spricht es durch den Widerspruch von Sein und Sollen, Wesen und Erscheinung, Geschichte und Schicksal von einem auf ihm lastenden Unheil, dessen Wesen und Ursache erst die Offenbarung erschließt.

³⁵⁾ Die Gefahr jeder Philosophie ist, daß sie aus der Wesenserkenntnis und aus der Idealerkenntnis (Ideal-verwirklichtes Wesen) des Seienden zu einer natura-pura-Auffassung gelangt, wie es der Naturalismus dann zu seinem Dogma erhebt. Bei allem Festhalten an der Auffassung des malum als einer privatio, muß doch seine Bedeutung für das Sein und Wirken der Seienden in der geschichtlichen Konkretheit auch von der christlichen Philosophie noch stärker herausgestellt werden.

³⁶⁾ Es gibt bisher noch keinen Begriff, der das ausdrückt, was der christliche Philosoph (der Theologe knüpft heute an das „in Christo Sein“ des hl. Paulus an) unter Dasein des kontingenten Seienden versteht. Hier ist vorgeschlagen der Begriff eines terminus per quem göttlich schöpferischen Wirkens. Durch das Geschöpf will Gott von sich künden und das Geschöpf durch Erfüllung dieser Kündungsaufgabe vollenden. Weder ist das Geschöpf terminus a quo noch terminus ad quem, sondern Durchgangspunkt göttlichen Wirkens.

³⁷⁾ Festhalten sollte man an dem Begriff der Gemeinschaft als Personenmehrheit in objektiv gegebener, seinshafter (substanzieller oder akzidentiell begründeter) Verbundenheit und Zielausrichtung. Jede irdische Gemeinschaft ist ein Abbild der innertrinitarischen Gemeinschaft, so wie ihre Glieder Ebenbilder Gottes, näherhin Ebenbilder des Logos (per quem omnia facta sunt) darstellen. Wie der Einzelmensch so kann auch die menschliche Gemeinschaft nur in ihrer Gottähnlichkeit richtig verstanden werden, was besonders heute wichtig ist, wo sich der Staat im Totalitarismus und Kollektivismus als gott-gleich gebärdet und den Menschen als Persönlichkeit entwertet.

Die Gemeinschaft des Staates umfaßt drei Gemeinschaftsbereiche, die Gemeinschaften der Familien (Sippen, etc.), der Gebietsverbundenheit oder Nachbarschaft als Grundlage der nächsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit, und der gleichen oder einander ergänzenden Leistungen (oder die berufständische Gemeinschaft). Darüber hinaus verbleibt als vierter Bereich das Gebiet freier Willenseinigung zur Erreichung bestimmter persönlicher und sozialer Zwecke. Auf diesem Gebiet finden wir die soziologische Form der Gesellschaft als einer Personenmehrheit in frei gewählter Zweckverbundenheit. Wenn sich auch alle diese Gemeinschaften und die Gesellschaften dem vom Staat zu besorgenden Gemeinwohl dienend unterordnen müssen, so hat dieser gerade um des Gemeinwohles willen die vorhandenen Gemeinschaften und Gesellschaften nur subsidiär zu beeinflussen, solange sie nicht das Gemeinwohl gefährden. Die Gesellschaften dürfen alle Zwecke anstreben, solange sie weder die Gesamt- noch die Teilgemeinschaften aus ihrem Zielstreben verdrängen und in ihrer von der Natur geforderten Organisation und Arbeitsweise behindern.

Die staatliche Gemeinschaft gliedert sich als Volksfamiliengemeinschaft in die Menschheitsgemeinschaft ein, die auf der natürlichen und übernatürlichen Einheit des Menschengeschlechtes beruht und den Charakter der Menschheitsfamilie besitzt. Alle Gemeinschafts- und Gesellschaftsformen gründen zuletzt in dieser Gemeinschaft. Auch sie gliedert sich in vier Bereiche ebenso wie die innerstaatliche: in die Gemeinschaft der Volksfamilien oder der Staaten (die, wenn sie auch noch keinen Weltstaat im eigentlichen Sinne, doch schon völkernaturrechtlich eine rechtliche Gemeinschaft bilden, vgl. die natürlich sittlichen und rechtlichen Grundlagen des Nürnberger Prozesses oder des natürlichen Völkerstrafrechtes als Voraussetzung für die Nichteinwendbarkeit des Satzes *nulla poena sine lege poenali*) in die Gemeinschaft der geschichtlich und geopolitisch zusammengehörigen Gebietsgemeinschaften, in die Gemeinschaften gleicher oder sich ergänzender Leistungen (was im Zeitalter der weltumspannenden Wirtschaft, Politik und Kultur besonders wichtig ist), und schließlich in die auf freier Vereinbarung beruhenden Gesellschaften von Völkern und Staaten zur Verwirklichung bestimmter Zwecke. Die oben aufgestellten Grundsätze über das Verhältnis der Großgemeinschaft zu den Teilgemeinschaften und Gesellschaften und umgekehrt gilt hier analog.

Auch die Kirche als Gemeinschaft des *Corpus Christi mysticum* gliedert sich in die Gebietsgemeinschaften (bis hinunter zur Pfarrei und zur Ordensniederlassung), in die durch das Sakrament der Ehe geheiligten Familiengemeinschaften, in die durch die gleichen Leistungen innerhalb der Hierarchie zusammengehörigen überfamtlichen Berufsstände oder Leistungsgemeinschaften der Amtspriester und der Laien(-priester) (gemäß der empfangenen Stufe des sakramentalen Charakters als Teilhabe am Hohenpriestertum Christi). Außerdem gibt es auch in der Kirche die Möglichkeit zu freier gesellschaftlicher Vereinigung. Diese kann die Form der Bruderschaft oder der Gesellschaft zur Pflege der rein religiösen Werte, die Form des Vereins oder der Gesellschaft zur Pflege kirchlicher und weltlicher Zwecke (z. B. Kirchhausammelverein oder Sportverein DJK) oder die Form des Bundes oder der Gesellschaft zur Pflege und Förderung einer gemeinsamen typischen Darstellung des christlichen Lebensideals annehmen. Auch hier gilt, daß das *bonum commune supernaturale* alle verpflichtet, weshalb auch die aufgezeigten Gemeinschaften ihre Eigenwerte darzustellen und die Gesellschaften die übernatürlichen Gemeinschaften zu fördern haben, sie aber nicht beeinträchtigen dürfen.

Ob sich das gesellschaftliche Leben im Staate auch analog zum kirchlichen (Bruderschaft, Verein, Bund) gliedern läßt, bleibe hier dahingestellt.

Vgl. die [z. Z. im Druck befindliche] Schrift des Verf. „Der Familiarismus als Ordnungsidee und Ordnungsideal des sozialen Neubaus von heute. Ein Beitrag zu den Seinsgrundlagen der christlichen Sozialethik“ (Paderborn, Verlag F. Schöningh). In dieser Arbeit wird die Sozialidee und das Sozialideal der familienhaften Struktur jeder Gemeinschaft (in vertikaler Ordnung: Hausfamilie, Volksfamilie, Menschheitsfamilie; in horizontaler Ordnung: Gemeinde-, Standes-, Betriebsfamilie) entnommen und für die Sozialethik und -wissenschaft sowie für den heutigen sozialen Neubau fruchtbar gemacht. Der „Familiarismus“ soll die richtigen Ansätze des Solidarismus, des Personalismus, des Universalismus und des „christlichen Sozialismus“ in einem metaphysisch begründeten (*agere sequitur esse!*) psychologisch überzeugenden und ethisch verpflichtenden Sozialprin-

zip vereinen und für das politisch-rechtliche, wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-aufbauende soziale Handeln die Grundmauern abgeben.

³⁶⁾ Vgl. K. Rahner, Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie, 1941 und Ermecke, a. a. O. S. 3.

³⁷⁾ Vgl. Th. Steinbüchel, Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre, Bd. I, 1 und I, 2 des Handb. hrsg. von F. Tillmann, Düsseldorf 1938.

Summary:

The individual and social crisis, the result of a false interpretation of man and human society and derived from modern anthropocentrism can only be overcome by a metanoia of everybody and everything, not least of philosophy. Christian philosophy must reject the errors of the modern non christian philosophy and also accept its recognition of the truth and penetrate deeper in all directions into „Being“ as it is metaphysically and historically realised.

Résumé:

La crise humaine et sociale est le résultat d'une fausse idée de l'homme et de la société. Nous la devons à l'anthropocentrisme moderne et nous ne pouvons pas la surmonter si ce n'est par une „metanoia“ générale et une „metanoia“ de la philosophie même. La philosophie chrétienne tout en refusant les erreurs de la philosophie non-chrétienne aurait à étudier les nouvelles connaissances des siècles modernes et approfondir l'étude de l'être métaphysique et historique dans toutes ses régions.